

In Sachen Sächeli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



IN SACHEN SÄCHELI

Momentaufnahmen aus helvetischen Gerichtssälen

Der Skandal um den Waschhausschlüssel

Am Anfang war ein Waschhausschlüssel. Ein ganz gewöhnlicher metallener Schlüssel mit einem gezackten Bart und einer Schnur am Ring, die zum Zwecke des Aufhängens an einem Nagel neben der Waschhaustüre vom Hausverwalter extra daran befestigt worden war. Im weitem stand am Schwarzen Brett im Hausflur zu lesen, daß sämtliche Hausparteien – insgesamt sechs – besagten Schlüssel jederzeit an dem hiezu bestimmten Nagel aufzuhängen hatten, sofern nicht eine der Parteien gerade große Wäsche hatte. In diesem Falle aber mußte der Schlüssel nach drei Ta-

gen spätestens abends 8 Uhr wieder an seinem angestammten Platz sein. Diese Regelung schien wohl-durchdacht und war vor allem deshalb getroffen worden, daß alle Frauen des Hauses jederzeit Zutritt zur Auswindmaschine hatten. Der Hausverwalter wähnte, damit jede Möglichkeit zu Streit weise aus der Welt geschaffen zu haben. Denn das war überhaupt so eine Sache in dem Hause. Sechs Parteien, von denen vier mit den andern zwei Krach hatten. Gegenstand der täglichen Anödereien und Beschwerden war 1. der Abstellraum für Velos und Kinderwagen, 2. der

Trocknungsraum, den eine Frau zu lange benützt hatte, 3. die Treppenhauseinigung, die scheinbar von den einen zu wenig gründlich vorgenommen wurde, 4. das Kind, das mit seinem Dreirädervelo in der Wohnung herumgefahren war und die Ruhe der Mieter untendran gestört hatte, 5. das Radio, das sich gewisse Leute angeschafft hatten, wo er doch nur ein einfacher Arbeiter ist und kein Mensch weiß, woher solche Aufschneider das Geld hernehmen, um sich solchen Luxus zu gestatten, 6. die Untugend jener bestimmten Dame, die ständig den Staublumpen aus dem Fenster ausschüttelt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß der ganze Dreck dann in die Wohnung darunter hineinweht ... Es herrschte, man kann nicht umhin, es so zu nennen, eine behaglich gespannte Atmosphäre.

Als die Frauen einmal Kaffee kränzten und die Frau im obersten Stock links dazu nicht einluden, lag die Vermutung nicht gar zu sehr abseits, daß dies aus einem ganz bestimmten Grunde so geschehen war. Abwesenheit an derartig wichtigen Anlässen ist immer gefährlich. Die Rede kam – es war nicht anders zu erwarten – selbstverständlich auf die Frau im obersten Stock links. Die hatte nämlich vor kurzem die Wohnung gewechselt. Sie hatte eine Dreizimmerwohnung mit einer Vierzimmerwohnung in der gleichen Genossenschaft vertauscht, weil es Zuwachs gegeben hatte. Und nun denke man sich, daß scheint die Dreizimmerwohnung in dreckigem Zustand hinterlassen worden war! Der Mann, der die Kontrolle gemacht hatte, fand nämlich Staub auf den Lamperien! So eine Frau sei eine Schlampe, stellte man einmütig fest, und man könne sich nur wundern, daß man einem solchen Lumpenpack in der gleichen Genossenschaft noch einmal eine Wohnung gebe. Man könne halt nicht die Wohnung sauber haben und zugleich auf der Straße und in den Tea-Rooms und im Kino herumlungern, um die neuesten Kleider zu zeigen und den neuen Hut. Und überhaupt ... damit floß das Gespräch in die allgemeinüblichen Schleusen weiblicher Beredsamkeit und hausfraulicher Entrüstung und wir können es uns ersparen, einen Protokollauszug wiederzugeben.

Es genügt, daß nach Abschluß des Kaffeekränzchens, das sehr schön und ausgiebig gewesen war, die Frau im untern Stock rechts Windeln auswinden wollte. Sie begab sich zu diesem Behuf kellerwärts und langte nach dem Nagel, wo der Schlüssel zu hangen hatte. Aber da war er nicht, sondern immer noch in der Wohnung im obersten

Stock links, weil die Frau zwar theoretisch mit der Wäsche hätte fertig sein sollen, aber es praktisch noch nicht war. Darum ging die Frau vom untern Stock rechts zur Frau vom obersten Stock links und verlangte resolut den Waschhausschlüssel. Sie knüpfte an dieses Begehren noch einige trübe Bemerkungen über Ordnungssinn und Disziplin im allgemeinen und über mangelnde hausfrauliche Begabungen im besondern, die man ja zur Genüge kenne. Die Frau im obersten Stock links zahlte mit gleicher Münze heim und man schied im Unfrieden.

Als die Frau vom obersten Stock links anderntags von Besorgungen in der Stadt nach Hause kam, fand sie die Frau vom untern Stock rechts mit der Frau vom mittleren Stock vis-à-vis in eifrigem Gespräch vor dem Haus auf dem Trottoir stehen. Sie wollte großlos vorbeihuschen, aber die beiden redenden Frauen drehten die Köpfe wie auf einer Achse nach ihrer Richtung und die eine von ihnen sagte mit sehr deutlichem Hinweis: «Do chunnt die Drecksau!» Und damit war es gesagt.

Die Frau vom obersten Stock links konnte nicht einsehen, daß sie eine Drecksau sei. Sie schmiedete mit ihrem Mann ein Komplott. Die Frau vom mittleren Stock vis-à-vis wurde in den Hausgang gelockt, der Mann vom obersten Stock links stellte sie von wegen «Drecksau» zur Rede, und hinter der Kellertür lauerte ein Freund der Familie, der sich stenographische Notizen über den Verlauf des Gesprächs machte, in dem es von Waschhausschlüssel, staubigen Lamperien und Kaffeekränzchen und man weiß es ja, und die Frau vom untern Stock rechts hat es auch gesagt, nur so wimmelte. Mit diesen Notizen rannte man zum Kadi und klopfte laut auf den Tisch, denen müsse man jetzt endlich einmal das Maul stopfen und jetzt sei genug Heu drunten. Man machte einen Ehrverletzungsprozeß anhängig in Sachen «Drecksau» gegen die Frau im untern Stock rechts und zweitens, als



Selbst der berühmte Zirkusclown
fühlt sich bisweilen matt und down.
(Ein Los wirkt oft Wunder!)

11. April

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie



«Gegen Medikamentensucht habe ich noch immer nicht das richtige Medikament gefunden.»

die Frau vom mittleren Stock vis-à-vis als Zeugin aussagte, sie habe weder gehört noch gesagt, daß gesagt worden sei, auch noch eine Klage wegen falschen Zeugnisses gegen die Frau vom mittleren Stock vis-à-vis. Kapiert?

Die Sache mit der Ehrverletzung erwies sich als relativ simple Beschimpfung und konnte mangels

eines dementsprechenden Strafantrags nicht beurteilt werden. Hingegen gehört ein falsches Zeugnis zu den Dingen, die das Gericht immer sehr ernst nimmt, weil Zeugenaussagen schließlich für den Ausgang eines Verfahrens entscheidend sind und man deshalb jeden einzelnen Zeugen schon vor der Aussagen auf die schwerwiegenden Fol-

gen eines falschen Zeugnisses aufmerksam macht. Die Frau vom mittleren Stock vis-à-vis, verhältnismäßig unschuldig am Waschausschlüssel-Skandal, faßte einen ganzen Monat Gefängnis, allerdings bedingt erlassen.

Die dumme Geschichte mit dem Waschausschlüssel aber hat sogar für die Frau im obersten Stock

links, die als Siegerin aus den beiden Prozessen hervorging, unangenehme Folgen. Sie wird von sämtlichen Hausbewohnerinnen gemieden und nicht mehr begrüßt, so daß sie sich ernsthaft mit dem Gedanken trägt, aus diesem verflixten Haus auszuziehen. Womit dann der Friede wieder einziehen würde. Vielleicht. Lilo